Ber. Naturhist. Ges.	117	Hannover 1973

Landschaftsgefüge der Gehrdener Berge im Wandel der Zeit

Von KÄTHE MITTELHÄUSSER+)

Mit 1 Abbildung

Z u s a m m e n f a s s u n g : Das Gefüge von Siedlungsflächen, Acker, Grünland verschiedener Art und Wald wird in seinen geschichtlichen Wandlungen zurückverfolgt über die zeitlichen Querschnitte 1970, 1850, 18. Jahrhundert, um 1400, um die Jahrtausendwende.

Landschaft im geographischen Sinn - in kürzester Definition "der Totalcharakter einer Erdgegend" (A. v. HUMBOLDT) - wird bestimmt von der natürlichen Raumausstattung ebenso wie vom menschlichen Wirken; in ständiger Wechselwirkung steuern beide Faktorengruppen die Entwicklung der Landschaft und gestalten ihre räumliche Ordnung. Die Verfolgung dieser Entwicklung an einem kleinräumigen und somit in allen Einzelheiten überschaubaren Beispiel macht besonders augenfällig, wie eng Wandlungen der Landschaft mit Änderungen der sozialen und ökonomischen Situation zusammenhängen, wie diese Situation sich jeweils in der räumlichen Ordnung der Landschaft ausprägt, obwohl die naturräumliche Grundgliederung im wesentlichen unverändert blieb.

Als solches Beispiel wird hier das Gebiet der Gehrdener Berge betrachtet, die Reihe der Hügelkuppen vom Burgberg im Norden bis zum Kniggenberg im Süden, mit ihren breiten, schwach geneigten Fußflächen, die von der feuchteren Niederung der Haferriede im Norden und Osten und der von Wennigsen zur Ihme strebenden Bäche im Süden umgrenzt werden. Diese kleine Landschaftseinheit ist Teil der naturräumlichen Einheit der Calen-

+) Dr. KÄTHE MITTELHÄUSSER, 3 Hannover S, Brehmstraße 20

berger Lößbörde[+)], die mit weiten lößbedeckten Ebenen, unterbrochen von einzelnen flachen Höhenrücken mesozoischer Gesteine, zwischen Deisterfuß und Leinebogen sich ausdehnt - ihrerseits Teil der Vorlandzone des niedersächsischen Berglandes mit der sich nach Osten verbreiternden Kette der Bördenlandschaften. Diese Vorlandzone ist uraltes Siedelland, der Umgestaltung durch den Menschen seit Jahrtausenden ausgesetzt und jetzt Träger starker städtischer Entwicklung - die Gehrdener Landschaft liegt im engsten Einzugsbereich von Hannover. Somit handelt es sich hier um eine kleine Landschaftseinheit, in der die menschliche Einwirkung bei der Landschaftsordnung besonders lange und intensiv wirksam ist. Der archäologische Beitrag (PETERS, dieser Band) gibt von dieser Einwirkung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit eine Vorstellung; im Folgenden wird daher die Landschaftswandlung nur etwa der letzten eineinhalb Jahrtausende skizziert.

Die Landschaft der Gehrdener Berge gliedert sich heute in die ständig wachsende Siedlungsfläche am Osthang, den breiten Ring von Ackerflächen rings um die Hügelkuppen und den waldbedeckten Höhenzug aus Oberkreidekalken, der den dreifach gestuften steileren Abfall nach Westen kehrt und durch von Osten her vorgreifende Tälchen in fünf Kuppen unterteilt ist. Am Rand liegen die kleinen dörflichen Siedlungskerne Lemmie im Süden, Degersen und Redderse im Südwesten. Der augenblicklich dynamischste Landschaftsteil ist die Siedlung Gehrden mit kräftigen Wachstumsspitzen im Südosten (städtisch geprägtes Wohnviertel) und Norden (kleinere Wohnviertel und vor allem Industriegelände), dazwischen dem großen Wohngebiet am Osthang des Burgberges und Köthnerberges, das hauptsächlich zwischen den Kriegen bebaut und in seinem Wachstum jetzt im wesentlichen zum Stillstand gekommen ist. Im Süden bilden das Gut Franzburg und die auf seinem Grund entstandenen Kreiskrankenhausbauten in Parkgelände einen Komplex für sich. Zwischen diesen

---

+) Benennung nach "Naturräumliche Gliederung Deutschlands". Herausgeg. v. d. Bundesanstalt f. Landeskunde. Godesberg 1962. Darin auch theoretische Auseinandersetzung mit dem Landschaftsbegriff.

großflächigen Ausbauten des 20. Jahrhunderts ist der Ortskern verschwindend klein, rundlich umgrenzt (im Zug einer alten Befestigung), zunehmend Zentrum von Handels- und Handwerksbetrieben, aber ohne alte bauliche Schwerpunkte außer der Kirche (älteste Teile aus dem 13. Jh.), mit Resten ackerbürgerlichen Gepräges, am Ostrand mit betontem neuem Sport- und Schulzentrum. So ist jetzt die Siedlungsfläche deutlich differenziert, mit starken randlichen Wachstumstendenzen und relativ schwacher Kernbildung, durchaus geprägt von der Wohnsiedlungsentwicklung im Vorfeld der Großstadt.

Der zunehmenden Differenzierung der Siedlungsfläche und der Verstärkung der von ihr ausgehenden Verkehrslinien steht eine immer deutlicher sich ausprägende Einförmigkeit der landwirtschaftlichen Nutzflächen rund um die Gehrdener Berge gegenüber. Die großen, weder von Wasserläufen noch Baum- oder Strauchreihen nennenswert gegliederten Ackerflächen bieten das typische Bild der ausgeräumten Landschaft der Lößbörden. Das wenige Grünland beschränkt sich auf die randlichen feuchteren Niederungen und füllt auch diese keineswegs aus. Schmale Streifen von Halbtrockenrasen am Westhang (z.B. an der alten Mergelkuhle) als Triftreste, kleine Gebüschgruppen (z.B. am einstigen Müllerborn und am Wüstungsplatz Steder) kommen landschaftlich kaum zur Geltung. Die einheitliche Ackernutzung verwischt und überdeckt die durch Gehänge, Boden- und Feuchtigkeitsunterschiede gegebene natürliche Kleinstgliederung der Landschaft, außer durch die Beackerung und Düngung auch durch Dränung, Verlegung und Verrohrung der kleinen Wasserläufe, Beeinflussung des Kleinreliefs dadurch, daß auf den großen Feldflächen, namentlich den Rübenschlägen, solange sie vegetationsfrei liegen, die Abwehung des sehr feinkörnigen Materials bei Trockenheit sowie die Abspülung mit Bildung ansehnlicher Rinnen und Anschwemmungsfächer wirksam wird.

Die Felder der flachen Hänge setzen mit scharfer Grenze gegen den Wald ab, der die steileren Höhen bedeckt. Der Wald bietet ein relativ abwechslungsreiches Bild, zum Teil infolge der Besitzverhältnisse - es ist Privatwald. In den vorherrschenden Buchenwald sind kleine Fichtenparzellen und Mischlaubwaldflä-

chen eingesprengt. Für die jetzige Forstpflege ist weniger der Wirtschaftswert dieser Wälder belangvoll als vielmehr ihr Erholungswert. Sie haben diese Funktion für die lebhaft wachsende Stadt Gehrden selbst, mehr aber noch für die nahe Großstadt und sind insofern ein für die Großraumplanung wichtiges Landschaftselement.

Das jetzige Landschaftsgefüge von monotonen Ackerbreiten, differenzierter großer Siedlungsfläche und schmalem Waldstreifen auf den Höhen ist weniger als 100 Jahre alt. Die Verkoppelungskarte von 1853/55+) läßt den durchaus anderen Landschaftszustand erkennen, wie er bestand vor der Einbeziehung Gehrdens in das Vorfeld der Großstadt (diese Entwicklung setzte etwa um 1900 ein, nach dem Bau der Straßenbahnlinie Hannover-Gehrden 1897/98), vor dem Aufkommen der Industrie (die ersten Industrieanlagen waren die Zuckerfabrik Neuwerk - 1857 - und die Ziegelei - 1872) und vor der Intensivierung und Mechanisierung der Landwirtschaft (die Verkoppelung fand 1859 statt, ihr folgten bald große Verschiebungen in den Betriebsgrößen durch Verpachtungen an die Zuckerfabrik; die landwirtschaftliche Mechanisierung begann hier um 1880 (KAGELER 1950). In der Zeit vor diesen sozioökonomischen Wandlungen spielte die Siedlung im Landschaftsgefüge eine geringere Rolle, waren die Feldflächen kleiner und vielfältiger gegliedert, die Waldflächen größer und bildeten die Grünflächen ein wesentliches Landschaftselement.

Das Kärtchen (Abb. 1) deutet skizzenhaft das damalige Gefüge von Acker, Grünland, Wald und Siedlung an. Augenfällig ist die gegenüber dem Jetztstand vielfältigere Gliederung und Kammerung. Die großen Feldkomplexe wie Langes Feld, Wiedfeld, Nordfeld, Hinter Spehr, Stehracker sind jeweils durch Angerstreifen getrennt, z.B. verläuft zwischen Langem Feld und Nordfeld der breite Grünstreifen einer alten Landwehr, zwischen Bünte und "Hinter Spehr" zieht die Spehrsbeeke zwischen Wiesen und Angern, an Rottkuhlen vorbei in weitem Bogen zur Haferriede. Das Grünland um die Haferriede erweitert sich gegen Osten zu

---

+) Im Archiv des Landeskulturamts, Hannover

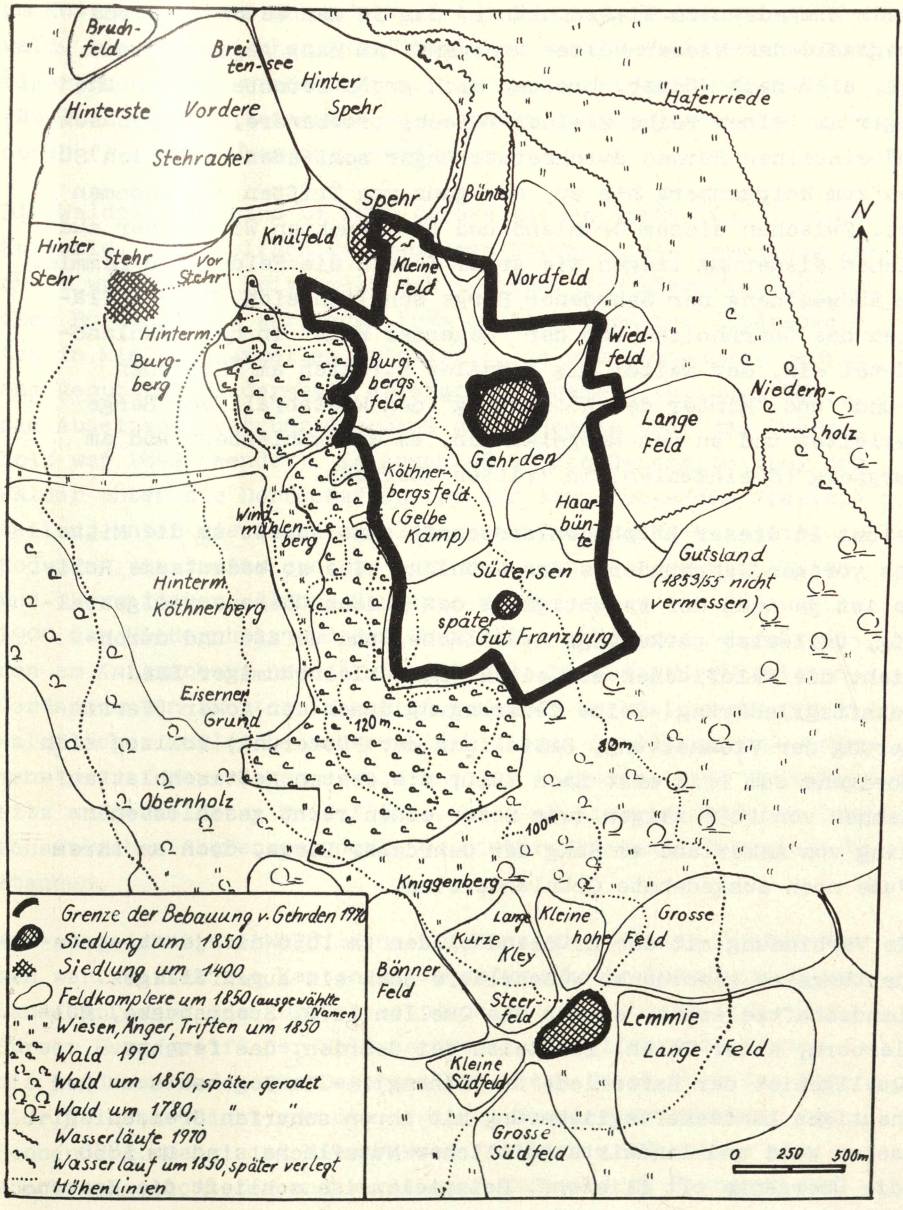

Bruch-feld
Brei-ten-see
Hinterste
Vordere
Hinter Spehr
Stehracker
Haferriede
Spehr
Bünte
N
Hinter Stehr
Stehr
Vor Stehr
Knülfeld
Kleine Feld
Nordfeld
Hinterm Burg-berg
Burg-bergs feld
Wied-feld
Nieder-holz
Lange Feld
Gehrden
Köthner-bergs feld (Gelbe Kamp)
Haar-bün-te
Wind-mühlen-berg
Gutsland (1853/55 nicht vermessen)
Südersen
Hinterm Köthnerberg
später Gut Franzburg
Eiserner Grund
120m
80m
100m
Obernholz
Kniggenberg
Lange Kley
Kleine hohe Feld
Grosse Feld
Kurze Kley
Bönner Feld
Steer-feld
Lemmie
Lange Feld
Kleine Südfeld
Grosse Südfeld
0 250 500m
Grenze der Bebauung v. Gehrden 1970
Siedlung um 1850
Siedlung um 1400
Feldkomplexe um 1850 (ausgewählte Namen)
Wiesen, Anger, Triften um 1850
Wald 1970
Wald um 1850, später gerodet
Wald um 1780, " "
Wasserläufe 1970
Wasserlauf um 1850, später verlegt
Höhenlinien

Abb. 1

einem ausgedehnten Wiesengelände, das in den feuchten Niederungswald des Niedernholzes übergeht. Am Hang gegen Weetzen hin, also nach Südost, breiten sich große feuchte Wiesen und Anger mit einer Reihe kleiner Teiche; trockenere, von Gebüsch und einzelnen Bäumen durchsetzte Anger schließen sich nach Süden zum Kniggenberg hin an, der ganz von Triften eingenommen ist. Zwischen diesem Grünland und den feuchten Wiesen der südlichen Niederung liegen wie große Inseln die Felder von Lemmie. Am Südwesthang der Gehrdener Berge schalten sich die Waldflächen des Obernholzes und der "Degerser Wege" in den Grünlandgürtel ein, der weiter als schmaler Streifen am "Eisernen Grund" und "Hinter dem Kötnerberg" den Westabfall der Berge begleitet und an den Mergelkuhlen, am Windmühlenberg und am Burgberg (Steinkuhlen) in Triften übergeht.

Selbst in dieser Lößbördenlandschaft also spielt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das Grünland eine so bedeutsame Rolle. Es ist je nach der Feuchtigkeit des Bodens überaus vielgestaltig, teilweise parkartige Hudefläche, und umfaßt und durchzieht die Feldflächen als ein Element kleinräumiger Landschaftsgliederung. Seine Verdrängung durch den Acker (Verringerung der Viehhaltung, Umstellung der Fütterung) vollzog sich übrigens zum Teil erst nach 1900; die ersten Meßtischblattaufnahmen von 1896 zeigen zwar schon einen recht geschlossenen Ring von Ackerland am Hang der Gehrdener Berge, doch an ihrem Fuße noch ausgedehnte Grünländereien.

In Verbindung mit dem Grünland bilden um 1850 die jetzt so bedeutungslos gewordenen Wasserläufe noch ein augenfälliges Landschaftselement, ebenso die Quellen (z.B. Spehrsbeeke, Müllerborn, Alter Teich, Brauteich bei Gehrden, das feuchte Quellgebiet der Haferriede am Osthang). - Im Gegensatz zu der heutigen Landschaftsgliederung mit ihren scharfen Grenzen zwischen Wald und landwirtschaftlicher Nutzfläche sind um 1850 die Übergänge oft fließend. Beispielsweise schließt die Heckenumgrenzung der Kämpe im "Eisernen Grund" oder "Hinter dem Köthnerberg" an den Wald oder baumdurchsetzte Anger an; feuchte Hudewaldungen wie das Niedernholz gehen allmählich in von Weiden durchsetzte Anger über ("Wiedenbüsche" am Wiedfeld);

am Kniggenberg verzahnen sich Trift und aufgelichteter Hudewald. Die ökologischen Einheiten sind damals nicht nur vielfältiger und in der wesentlich kleiner gekammerten Landschaft räumlich enger miteinander verschränkt, sondern sie sind auch durch fließende Übergänge verbunden.

Die Waldflächen sind um 1850 gerade an der Wende vom Allmende-Hudewald, der vielfach von mehreren Dorfschaften gemeinsam genutzt wurde, zum Privatwald mit moderner Forstbewirtschaftung. (Der Burgbergwald war schon früh an die Gehrdener Interessenten in kleinen Parzellen aufgeteilt; im mit Ronnenberg gemeinsam genutzten Niedernholz erfolgte die Generalteilung 1801; die Auseinandersetzung Gehrdens mit Redderse über das Obernholz war 1842 beendet). Im Anschluß an die Generalteilung der Wälder unter die Dorfschaften und der dann folgenden Spezialteilung unter die einzelnen Interessenten kam es teilweise zu Rodungen, teilweise auch zu Aufforstungen der arg verhauenen und überweideten Wälder. So verschwanden zwischen 1850 und 1900 das Niedernholz und das Obernholz, andererseits entstanden am Kniggenberg neue "Tannenkämpe". Die besitzrechtlichen Veränderungen führten im ganzen zu einer Verkleinerung der Waldfläche, zugleich auch zu einer klaren Scheidung von - nunmehr privat gewordenem - Wald und der - ebenfalls in Privatbesitz aufgeteilten - Weidefläche, also zu einer deutlichen landschaftlichen Abgrenzung dort, wo bisher fließende Übergänge bestanden.

Wie ausgedehnt die Waldfläche vor Einsetzen dieser Veränderungen war, deutet die Kartenskizze aufgrund der Topographischen Landesaufnahme des Kurfürstentums Hannover 1764/86[+)] an. Vom Sürser Berg greift der Wald in breiten Streifen nach Westen bis Redderse und gegen Degersen hin, nach Osten über das Lemmier Holz bis dicht vor die heutigen Neusiedlungsgebiete von Ronnenberg. Dabei ist dieser Wald freilich großenteils als stark aufgelichteter und verhauener Hudewald in Übergang zur

---

+) Im Nds. Staatsarchiv Hannover. Top.Landesaufn. d. Kurfürstentums Hannover, farbiges Originalblatt, Nr. 11 e/9pg

baum- und strauchdurchsetzten Trift zu denken, wie aus den unterschiedlichen Signaturen mehrerer etwa gleichzeitiger Karten aus dem 18. Jahrhundert hervorgeht+). Im ganzen ist die Landschaft um die Gehrdener Berge im ausgehenden 18. Jahrhundert bestimmt durch Feld und Grünland an den Hangflächen im Nordwesten, Norden und Nordosten, durch Wald auf den Hügelkuppen und großen Teilen der Hänge im Südwesten und Südosten, schließlich durch Feldflächen im Süden um Lemmie. Verglichen mit dem heutigen Zustand war diese Landschaft vielgliedrig und abwechslungsreich, doch stellte sie damals im Rahmen der noch stark mit Wald durchsetzten Calenberger Lößbörde ein relativ großes zusammenhängendes Ackerlandgebiet dar.

Der vielfältigen Gliederung der Landschaft in Wald-, Acker- und Grünlandflächen steht um 1850 ebenso wie am Ende des 18. Jh. eine kleine und recht undifferenzierte Siedlungsfläche gegenüber. Der Flecken Gehrden umfaßt damals nur das Gebiet innerhalb des einstigen Befestigungs- und späteren Gartenringes (der alte "Tun"). Darüber hinaus greifen nur erst wenige Häuser am Steintor. Die Bebauung ist recht einheitlich ackerbürgerlich (auch die Handwerker Gehrdens haben damals fast alle Bodenbesitz). Eine Differenzierung ist höchstens zwischen den großen Meierhöfen (z.T. verstreut, zum größeren Teil an Steinweg und Dammstraße) und den kleineren Ackerbürger-Anwesen festzustellen. Der einzige Siedlungsansatzpunkt in der großen Gehrdener Flur außerhalb des Fleckens ist das Gut Franzburg der von Reden, das um 1650 von diesem in Gehrden begüterten Geschlecht errichtet wurde. - Es handelte sich um die Hinausverlegung eines Redener, früheren Süderser Freihofes aus Gehrden, im Zuge der damals häufigen Errichtung von Adelsgütern in Eigenbewirtschaftung. - Sonst ist im 18. und 19. Jahrhundert die Gehrdener Landschaft siedlungsleer, wenn man von der Wassermühle an der Spehrsbeeke und der Windmühle auf dem Windmühlenberg absieht. Die Fläche des kleinen Dorfes Lemmie ist kaum geringer als heute.

+) Im Nds. Staatsarchiv Hannover. Carte von dem Amte Calenberg 1786, Nr. 11 e/13pg

Die geschilderte Landschaftsgliederung hat im wesentlichen unverändert etwa seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bestanden, also über nahezu 400 Jahre. Zwar haben sich in der Zwischenzeit die Grenzen von Anger und Wald teilweise verschoben - sofern da von Grenzen zu sprechen ist - und eine Reihe von Ackerkämpen, z.B. am Südwesthang des Köthnerberges, wurde erst gerodet. Beispielsweise läßt eine Karte von 1701+) erkennen, daß der südliche Teil des Feldes "Hinterm Burgberg" und ein Teil von "Hinterm Köthnerberg" noch waldbestanden bzw. Trift ist, also erst im 18. Jh. zum Feldland gelegt sein kann. Trotz solcher Verschiebungen im einzelnen ist jedoch bis ins 15. Jh. hinein das Landschaftsgefüge im ganzen stets gleichen Charakters, alle Feldflächen und Anger sind auf den Siedlungsschwerpunkt Gehrden bezogen, er ist das Wirtschaftszentrum, dorthin führen die Wege, auch das Gut ist eng mit dem Flecken verbunden, höchstens Hudenutzungen werden mit anderen Dörfern geteilt.

Ein durchaus abweichendes Bild bietet dagegen das Landschaftsgefüge vor dem 15. Jh.: Damals ist der Flecken Gehrden nur eine unter 4 Siedlungen, die den Nord- und Osthang der Gehrdener Berge besetzen. Nach Westen zu liegt das Dorf Steder oder Stehr (s. Kartenskizze Abb. 1) mit mindestens 10 Meierhöfen und ausgedehnten Ackerflächen (Vordere und Hintere Stehracker, Hinter Stehr, Teile von "Hinterm Burgberg", vielleicht auch von "Hinter Köthnerberg"). Die Feldflur von Steder ist erheblich ausgedehnter und auch wertvoller als die gleichzeitige des Fleckens Gehrden, dem mit einiger Sicherheit nur das Lange Feld, das Wiedfeld, Burgbergsfeld, Haarbünte und Köthnerbergsfeld (soweit diese damals schon gerodet waren) zugeordnet werden können. Eine weitere Siedlung Sperse oder Spehr liegt am Nordfuße der Gehrdener Berge, unmittelbar neben dem heutigen Industriegelände, ebenfalls mit einer Reihe von Meierhöfen und einer Mühle an der Spehrsbeeke nachweisbar. Auch Sperse muß eine stattliche Feldflur besessen haben ("Hinter Spehr", Bünte,

---

+) Im Nds. Staatsarchiv Hannover, Karte des östlichen Calenberg, Nr. 11 e/17g

wahrscheinlich auch Nordfeld, Kleines Feld und Knülfeld, vielleicht auch die Flurlage Breitensee)(MITTELHÄUSSER 1948). Endlich besteht um 1400 südlich von Gehrden im Gebiet des späteren Gutes Franzburg die Siedlung Südersen. Sie ist sicher kleiner als die drei anderen Siedlungen zu denken (urkundlich ist nur eine curia, ein großer Hof, bezeugt), jedoch mit relativ ausgedehntem Landbesitz ausgestattet (mindestens 14 Hufen und großen Waldnutzungsrechten im Sürser Berg).

Vor dem 15. Jh. ist die Landschaft um die Gehrdener Berge also durch eine Reihe von Siedlungskernen mit ihrem umgebenden Ackerland gegliedert; diese Kerne liegen in einem Hudewald- und Angergebiet, das von ihnen gemeinsam und auch noch von benachbarten Orten genutzt wird. Die Siedlungen sind durch ein relativ dichtes Wegenetz verbunden, das sich aus den alten Karten noch rekonstruieren läßt. Dem Band von Siedlungskernen im Nordwesten, Norden und Osten der Berge steht im Südwesten und Südosten ein relativ ausgedehnter Waldbezirk gegenüber. Im Süden bildet Lemmie einen Siedlungskern für sich, mit Beziehungen nach Süden, nach Sorsum.

Die Wandlung von der engräumig mehrkernigen Siedlungslandschaft zu dem späteren Landschaftsgefüge, das auf den einzigen Siedlungsschwerpunkt Gehrden bezogen ist, vollzog sich zur Zeit der ganz Mitteleuropa erfassenden spätmittelalterlichen Wüstungsperiode, während der in Südniedersachsen mindestens die Hälfte der damals bestehenden Orte aufgegeben wurde, mit ihnen ein erheblicher Teil des Kulturlandes. Von den vielfältigen Gründen für diesen allgemeinen Siedlungsrückgang - Bevölkerungsabnahme durch Seuchen, Agrarkrise mit sinkender Rentabilität der Getreideproduktion, Verschiebung ländlicher Bevölkerung in die Städte, Aufgabe von zu weit in ungünstige Gebiete vorgeschobener Siedlung, Bodenverarmung bzw. "Düngerkrise" u.a. - sind in dem von Natur begünstigten Gebiet der Gehrdener Berge höchstens die drei erstgenannten wirksam gewesen. Es ist überhaupt fraglich, wieweit man hier von Bevölkerungsrückgang und "negativer Siedlungsperiode" oder nur von Umstrukturierung der Landschaft durch Siedlungskonzentration sprechen muß. Im Falle von Steder, dessen "10 Stehrmeier" noch

um 1800 als Besitzergruppe in Gehrden auftreten, muß man wohl eine Verlegung der meisten Höfe nach Gehrden annehmen. Auch die Besitzverteilung in der Flur im Verein mit den sehr altertümlichen Formen (die Stehräcker waren vor der Verkoppelung in sehr lange, schmale, S-förmig geschwungene Streifen aufgeteilt) deuten auf eine bloße Umsiedlung der meisten Höfe mit Weiterbewirtschaftung der Felder. Für die Verlegung der Steder Höfe nach Gehrden hinein dürften die Fleckenrechte dieses Ortes und seine Befestigung (ein "Zaun" mit drei noch um 1700 bestehenden Toren) einer der Gründe gewesen sein, so wie alle Städtchen von Kränzen von Wüstungen umgeben sind. Allerdings weist in Gehrden nichts darauf hin, daß die Territorialherren, denen der Flecken seine Privilegierung verdankt - die Schauenburger Grafen - etwa die Bevölkerung der umliegenden Dörfer zum Einzug in den Flecken veranlaßt hätten, wie das anderswo oft der Fall war (Privilegierung 1298 und Wüstungsbildung im 15. Jh. liegen zeitlich weit getrennt; außerdem war die Territorialhoheit inzwischen an die Welfen übergegangen). Möglicherweise hatte ein Bevölkerungsrückgang in Gehrden Platz für Hofverlegungen geschaffen und Anreiz zum Zusammenschluß der beiden großen Siedlungen gegeben.

Bei Sperse scheinen keine so großen Gruppen von Höfen verlegt zu sein; hier spricht manches für die wirkliche Aufgabe einiger Höfe, deren Land von den benachbarten Gehrdener Bauern dann bald übernommen wurde. Jedenfalls bleibt bei der Beurteilung des Wüstwerdens von Steder und Sperse eine Reihe von - im wesentlichen historischen - Fragen offen. Klarer ist die Hineinverlegung des Süderser Adelshofes nach Gehrden. Diese durch den Bau von Franzburg später rückgängig gemachte Verlegung folgte einem allgemeinen Zug der Zeit: Adelige Höfe wurden damals oft in Städte oder sonstige zentrale Orte verlegt, zu denen der adelige Herr ohnehin in Beziehung stand (die Herren von Südersen waren in Gehrden begütert, traten dort als Stifter auf; ihre Erben waren dann die von Reden).

Die Wüstungsbildung brachte Veränderungen der Landschaft schon durch das Veröden der Siedlungsplätze, die Umwandlung der einstigen Dorfplätze in Anger, der Hofstellen in Gärten, durch

die Verschiebung im Netz der Wege und Triften. Wesentlicher sind die Veränderungen durch die Umorientierung des Landschaftsgefüges auf eine statt auf 4 Siedlungen. Ortsnahe Weiden, zentral gelegene Felder geraten dadurch z.T. in Abseitslage gegenüber dem neuen Zentrum und werden extensiver genutzt. Vor allem dürften davon die Außenfelder von Steder am Westhang der Gehrdener Berge betroffen sein. Es ist möglich, daß der erwähnte Rodungsstreifen in den Feldern "Hinterm Burgberg" und "Hinterm Köthnerberg", der im 18. Jh. zu Feldland gelegt wurde, Wiederrodungen von Steder Außenfeldern, die zunächst im Verlauf des Wüstungsprozesses mehr oder weniger aufgegeben waren, darstellt. Die Umorientierung der Feldflur führte auch dazu, daß in den Feldern von Steder und Sperse später viele Bauern der westlich angrenzenden Dörfer - Langreder, Redderse, auch Leveste - als Eigentümer beteiligt waren. Auch die funktionalen Zusammenhänge in der Flur hinsichtlich der Hude müssen sich gewandelt haben. Immerhin blieben die Landschaftsveränderungen im Gefolge der Wüstungsbildung im Umkreis der Gehrdener Berge geringer als in anderen südniedersächsischen Gebieten, da hier auf den vorzüglichen Böden die Felder offenbar größtenteils unverändert weiterbewirtschaftet wurden und kaum Kulturland verloren ging. - Die Struktur der Siedlung Gehrden muß sich allerdings sehr erheblich gewandelt haben: Die alten Gehrdener Höfe scheinen hauptsächlich im Osten des Fleckens gesessen zu haben. Die Bebauung an Dammstraße und Steinweg wird durch die Wüstungshöfe aufgefüllt.

Frühere Umstrukturierungen der Gehrdener Landschaft sind schwerer zu erfassen. Allgemein ist bekannt, daß im 11.-13. Jahrhundert in Südniedersachsen große Rodungen stattfanden und das Ackerland außerordentlich ausgedehnt wurde. Sicher sind damals auch um Gehrden auf den wertvollen Böden von den zahlreichen Siedlungen aus große Flächen Feldland gewonnen worden. Genauere zeitliche Bestimmungen sind zwar bisher nicht möglich, aber durch fluranalytische Betrachtung können mit einiger Wahrscheinlichkeit die Rodungserweiterungen der Fluren von Gehrden, Steder und Sperse räumlich von den älteren Flurkernen geschieden werden. Solche Kerne sind für Gehrden im Langen Feld zu

suchen, für Sperse in einem Teil von "Hinter Spehr", vielleicht auch vom Nordfeld, für Steder im dorfnahen Teil der "Vorderen Stehracker". (Eine genauere Bestimmung der Grenzen der ältesten Felder ist dadurch erschwert, daß ihre Langstreifenaufteilung bei den jüngeren Rodungsflächen oft fortgesetzt ist und die typischen jungen Rodungsfeldformen der Kurzstreifen und Kämpe seltener auftreten). Am Südfuß der Gehrdener Berge, bei Lemmie, sind Flurkerne im "Langen Feld" und "Großen hohen Feld" wahrscheinlich. Diese wahrscheinlich ältesten Felder treten in den Klassifikationsregistern von 1850 mit besonders guten Böden hervor (besonders hohe Anteile der Qualitäten 1 und 1-2) und sind auf die unteren, kaum mehr geneigten Hanglagen beschränkt. Über die Kernflur von Südersen - vermutlich ein Feld im Südosten der Siedlung - sind genauere Angaben nicht möglich.

Bei den Kernfluren handelt es sich um relativ kleine Areale in Siedlungsnähe; ihre Fläche bleibt weit hinter den jüngeren Rodungen zurück. Man wird sie sich etwa als die Feldflur um die Jahrtausendwende vorzustellen haben. Sie sind ganz in Wald eingebettet zu denken: Die Niederungen, die später Wiesen und feuchte Anger tragen, sind damals im wesentlichen noch von Erlenbruchwald und feuchten Subassoziationen des Eichen-Hainbuchenwaldes bedeckt, die steileren Hänge und Höhen tragen trockenere Eichen-Hainbuchen- und Eichen-Buchenwaldgesellschaften, die erst später durch die Nutzung, vor allem die Beweidung teilweise zu Triften und Angern umgewandelt werden. Im ersten Jahrtausend ist die Landschaft um die Gehrdener Berge also im wesentlichen Wald, differenziert nach Höhen-, Boden- und vor allem Wasserverhältnissen, nur von kleinen Zellen von Feldland und wenigen Höfen unterbrochen. Nach den Ortsnamen zu urteilen - Gehrden, Steder, Sperse und Lemmie zählen zu den ältesten Ortsnamenschichten - ist diese geringe Unterbrechung durch Siedlung schon in der ersten Hälfte des Jahrtausends entstanden und wurde durch die spätere Anlage von Südersen etwas erweitert.

Die Landschaft hat sich seit jener Zeit der frühesten geschichtlichen Siedlung also von der kaum unterbrochenen Ein-

heitlichkeit der Waldbedeckung durch die großen Rodungen zu vielfältigem Gefüge aus Feldland, Siedlungskernen und Waldparzellen, die sich teilweise zu Grünland auflichteten, entwikkelt. Den Höhepunkt der Vielgliedrigkeit stellt die Zeit vor der Wüstungsperiode dar. Dann beginnt durch die Siedlungskonzentration wieder eine Entmischung, eine Vereinheitlichung, die zunächst nur die Siedlungsstruktur betrifft, die aber nach den vielfältigen sozialen und wirtschaftlichen Wandlungen des 19. Jahrhunderts auch die Kulturflächen ergreift, die Feldflächen großräumig zusammenfaßt, das Grünland zurückdrängt, die Verzahnung von Acker, Grünland und Wald "entmischt". Die Landschaftsentwicklung ist also im ganzen - und noch viel mehr im einzelnen - keineswegs immer gleichsinnig verlaufen, sondern folgte in verschiedenen Zeiten verschiedenen, z.T. gegensinnigen Richtungen (man denke nur an den Siedlungsplatz Südersen!), die jeweils von der sozialen und wirtschaftlichen Situation abhingen.

Dabei sind in der Landschaftsentwicklung geringe und allmähliche Verschiebungen von wirklichen Gefügeänderungen zu unterscheiden. Bei den kleinen Verschiebungen wie Anlage von Feldkämpen im Wald, Wandlung von Waldstücken in Anger u.ä. bleiben die funktionalen Beziehungen der Landschaftsteile unverändert. Wenn dagegen der Wald statt wie früher als Hude oder Holzung auf die bäuerlichen Betriebe nunmehr als Erholungsfläche auf die Großstadt bezogen ist, wenn die Feldflächen statt auf 4 Siedlungen vor der Wüstungsperiode später nur auf eine orientiert sind, wenn die Siedlungen nicht mehr inselhaft im Wald liegen, sondern in einem geschlossenen Kulturlandgürtel zu nachbarschaftlicher Kommunikation und gemeinsamen Nutzungen kommen - so sind das alles Gefügewandlungen, die eine neue räumliche Ordnung und Zuordnung in der Landschaft schaffen. Auf diese Gefügewandlungen andeutend aufmerksam zu machen, war das Anliegen der vorstehenden Skizze.

SCHRIFTTUM

KAGELER, A.: Gehrden. Entwicklung und Schicksale einer calenbergischen Kleinstadt. - Gehrden 1950.

MITTELHÄUSSER, K.: Die Siedlungen des Calenberger Landes. - Unveröff. Diss. Hannover 1948.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: 117

Autor(en)/Author(s): Mittelhäusser Käthe

Artikel/Article: Landschaftsgefüge der Gehrdener Berge im Wandel der Zeit 281-294